E Wolkebruch

Autor(en): **Schwab-Plüss, Margareta**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **15 (1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-861727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

E Wolkebruch

Von MARGARETA SCHWAB-PLÜSS

S isch dünschtig, aß me schier nümme mag gschnuufe . . .
S ziet chohleschwarz hinder de Bärgen uufe . . .
Zündgäli Stryme wie langi Ruete
zwüschenyne sy nit vom Guete . . .
Nit s lysischt Lüftli goht;
s lyt alles wie wäl und tot.
Numme d Chinder im Bach merke nüt,
was das öppe bidüt.

Si baden und geutsche derby und pflättere,
gseie nit, wie s z hinderscht im Tal afoht wättere,
wie s afoht nachten in Sekunde . . .
Es dunkt se halt zue herlig do unde
in der tiefe Gumpi im Bach:
Si verfüeren e große Chrach;
si holaien und sprützen enand,
sy us Rand und Band.

Finschter wird s undereinischt im Säli
vo der Wirtschaft z hinderscht im Täli.
S Telephon lütet. Es rüeft derzue uuse:
«E Wolkebruch ! So isch no keine cho huuse
im Bärgdorf ! Der Bach isch groß
wien e Strom und lauft über d Stroß !
Öb öppis ungrads möcht gescheh,
tüet das wytergee !»

Es Maitli isch bim e Glas Milch zuegsässe;
das het der Durscht und s Trinke vergässe,
stürmt furt, ohni nummen es Wörtli z säge
vors Huus und nimmt s Velo duß bi der Stäge
und fahrt durab wie der Blitz
dur Finschteri, Staub und Hitz.

Es säit si: «Chumm i jetz z spot,
sy si alli tot !»

Es het die Chinder dört unde gseh bade;
es süüfzget: «Wills Gott, cha se bhüete vor Schade !»
Wohär in den Ohre das Chrachen und Chrose ?
Tuet der Bach scho hindedra bruuschen und tose ?
Der Wind isch jetz au verwacht
und packts vo der Syte mit Macht.
Chunnt nit e huushöchi Wand
derhär mitts durs Land ?

Jetz gspängschtet e Glascht dur d Wulche dure
und foht der Dunner gwaltig a rure.
Escht brächen abe; der Sturm tuet se fäge
und im Maitli der Staub in d Auge träge.
Es suust um d Ränk — s weiß nit wie —
Der Sturm wills vom Velo zie.
Es weiß, aß s jetz z gwettlige goht
mit im Tod, mit im Tod !

Jetz wyst im e Haiteri d Gumpi dört unde . . .
Die Chinder hai all der Rank nohni gfunde . . .
Si wärwaiße — dampe — «Herrgott, loh se läbe !»
S Maitli fahrt zue über Hübel und Gräbe.
Es schreit: «Furt ! Ghöret er nit ?
Der Bach chunnt und ryßt ech mit !»
Jetz erscht chunnt ne z grächtem vor
die förchtigi Gfohr.

Jetz tüeje die einte die andere dränge;
die maischte häi nümm chönne d Chlaider erglänge.
Si chräsmen ans Bord und chömme cho z springe
und frogen und tüeje s Maitli umringe.
«Numme furt !» chychts und jüschdet dervo
an Wald uuf und s Trüppli im noh.
Chuum gscheh — schießt in d Gumpi der Schwall
im e gwaltige Fall !